

lichen Eindruck. Er überlegte nicht, daß er sich zur Mittagszeit der Stadt näherte, wo fast jeder zu Hause ist, auch bedachte er nicht, daß jetzt das sonst so lebendige Dertchen dadurch, daß es nicht mit in das Eisenbahnetz gezogen worden war, schon an Verkehr verloren hatte. Auf dem Ströme war es auch still, er sah keine größeren Schiffe mehr; weil die Güter bis Schönbach auf der Eisenbahn gehen konnten, wurden sie von da per Achse weiter transportirt und die Dampfschiffahrt zwischen Markheim und den größeren Nachbarstädten hatte aufgehört.

Die Hitze war drückend, graue Wetterwolken lagerten sich über der Stadt, Otto eilte, um noch vor Ausbruch des Gewitters des Oheims Haus zu erreichen.

Der alte Herr empfing ihn mit großer Herzlichkeit, aber nicht ohne Behmuth, ihm war indeß die Schwester, Otto die Mutter gestorben, der alte Mann schien dem jungen sehr gealtert; dem Neffen sagte der Oheim: „Du siehst krank aus, Otto, Du mußt Dich hier erholen, ehe Du meine Praxis übernimmst.“

„Thätigkeit wird meine beste Erholung sein!“ entgegnete Otto.

Nach dem Mittagsmahle, welches unter Donner und Blitzen, aber ziemlich schweigsam eingenommen ward, nahm Otto seinen Hut und ging mitten durch den Platzregen ohne Schirm zu Goldhaars Hause.

In der Hausflur stand ein elegant gekleideter, aber gemein aussehender Mann. Auf des Doctors Frage, ob Herr Goldhaar zu sprechen sei, schlug er ein Gelächter auf und schrie: „Da kommen Sie einen Posttag zu spät. Die Familie Goldhaar ist schon seit sechs Wochen nicht mehr hier.“

Otto hatte nicht Lust, mit dem widerwärtigen Menschen mehr zu sprechen, er grüßte und ging.

Der Oheim sagte ihm später: „Ich habe es Dir geschrieben, daß Goldhaars fortgezogen sind, Du hast aber diesen Brief, weil er falsch adressirt war, nicht erhalten, ich sandte ihn noch nach Paris. Ein reicher Verwandter in England hatte an Goldhaar geschrieben, daß er ihm sein ganzes Vermögen hinterlassen wolle, wenn er mit seiner Familie die letzten Jahre, welche der Better noch zu leben habe, in England bei dem alleinstehenden Manne bleiben wolle.“

„Goldhaar entschloß sich rasch und reiste mit den Seinigen ab. Ein Münchner Kaufmann hat indeß Goldhaars Handlung übernommen und bewohnt das Haus. Den Garten läßt er auf unverantwortliche Weise verwildern, allein es ist ein Mann, mit dem sich nicht sprechen läßt.“

Otto berührte diese Nachricht schmerzlich, er hatte die Familie Goldhaar aufrichtig lieb und namentlich das Wiedersehen zwischen ihm und Constanzen hatte er sich schon gedacht. Sie war ein so geistvolles, edelherziges Kind!

Daß dieses Kind jetzt ein reizendes sechzehnjähriges Mädchen geworden war, hatte er kaum geträumt, noch weniger gedacht.

Einige Tage nach Otto's Rückkehr fiel sein Geburtstag. Der Oheim beschenkte ihn reich und hatte einige alte Freunde zur Tafel geladen. Nach dem Speisen, als die Herren in der Rosenlaube ihre Cigarre rauchten, Otto jedoch noch an der Hausthüre verweilte, trat eine wohlgekleidete Bürgerfrau auf ihn zu, welche ein reizendes sechsjähriges Mädchen an der Hand führte.

Das Kind machte eine kleine graziöse Verbeugung, reichte ihm einen Kranz und sagte ein kurzes, kunstloses, aber wohlgemeintes Verschen, an dessen Inhalt Otto die kleine Clara erkannte, welche er vor drei Jahren aus dem Main gezogen hatte.

Um den Dankesausbrüchen der Mutter ein Ende zu machen, sagte er: „Daß ein guter Schwimmer ein Kind rettet, ist natürlich, wollen Sie durchaus bewundern, Frau Bertuch, so rühmen Sie Constanze Goldhaar.“

„Ach, das liebe Wesen, ich schließe es täglich in mein Gebet ein, Herr Doctor. Möchte sie bald wieder fröhlich sein.“

„Warum sollte Fräulein Goldhaar betrübt sein?“

„Zu Ihnen, wahrlich nur zu Ihnen gesagt, Herr Doctor, denn ich achte die Goldhaars und liebe Constanzen, ich glaube, Herr Goldhaar mußte von hier fort, es ist nicht so, wie er sagte, und die guten Menschen haben jetzt schmale Kost.“

„Wie? War Herr Goldhaar nicht ein wohlhabender Mann? Seine Geschäfte gingen vor drei Jahren herrlich!“

„Ja, vor drei Jahren!“ erwiderte die Frau mit einem Seufzer, „aber ich kam oft zu Constanzen und sah und hörte Manches, ich bemerkte auch, daß sich die Zeiten änderten. Andre Zeiten, andre Rassen! Die Eisenbahn wurde gebaut, die nur bis Schönbach führte, unsre Stadt ward vergessen, weil sich der Bürgermeister der Sache nicht angenommen, keine Eingabe an die Regierung gemacht hatte, und als die Kaufmannschaft sich rührte, war es zu spät. Durch Aufhebung der Dampfschiffahrt verlor Herr Goldhaar, der zwei schöne Schiffe besaß, bedeutend; für einen Freund hatte er sich verbürgt, dieser machte Bankerott, kurz, Herr Goldhaar hatte allerlei Verluste, durch die Lähmung des Handels in unserer Stadt erhielt er keine Mittel, die Einbußen zu decken. Ich fürchte, der Münchner hat das Haus nebst Garten in Pfand und Herr Goldhaar hat nicht Geld genug, um es zur rechten Zeit einlösen zu können. Merkwürdig ist es, daß er nur überall gesagt hat, er ginge nach London, ohne eine genauere Adresse anzugeben, auch hat er von England aus noch an Niemand hier geschrieben.“

„Seltsam!“ sagte der junge Arzt und versank in Nachdenken.

Die Frau empfahl sich jetzt, nachdem sie dem Doctor an das Herz gelegt hatte, ihre Mittheilungen zu verschweigen.

Otto gelobte es feierlich.

In der Jugend überwindet ein kräftiger Geist viel, und Arbeit ist das beste Heilmittel gegen jeden Kummer. Auch Otto fand Freude, Anregung und